

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Schluß.)

An dem Abende, als ich zuletzt in Tivoli war, lernte ich unter andern Fremden den Dr. Kottler kennen, welcher früher hier zu Berlin als Arzt practicirte, besonderer Verhältnisse wegen nach Brasilien ging, dort beim Kaiser als Leibmedicus angestellt wurde, und jetzt aus Rio Janeiro hierher in zwei Monaten die Reise zurückgelegt hat. Er wird den Winter über bei seinen hiesigen Verwandten verweilen und dann nach Brasilien zurückgehen. Dem Vernehmen nach soll übrigens dort die deutsche Literatur manchen guten Fortschritt machen. Viele Deutsche darunter sind daselbst im besten Ansehen, und unser thätiger Landsmann, der hiesige Buchhändler und Leihbibliothekar Fernbach, der in vielen deutschen Städten Filiale seiner großen, vortreflich eingerichteten Journal-Cirkel hat, ist mehrmal mit Sendungen deutscher Zeitschriften nach Brasilien beauftragt worden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten aus unserer Residenz werden Ihnen Ihre Correspondenten gewiß sorgfältiger melden als ich es könnte. Ich will denselben daher nicht vorgreifen, sondern bemerke nur noch, daß unter den hiesigen literar. Neuigkeiten der Berliner Musen-Almanach für 1830 zwar anfangs viel Aufsehen gemacht, aber allem Anscheine nach den erregten Erwartungen gar nicht entsprochen hat. Die Spenden aus dem Archive des Sonntags-Vereines, welche zum Besten der Ueberschwemmten erschienen sind, enthalten vieles Gute und erfreuen sich einer ausgedehnten Theilnahme.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß Moses Mendelssohn's Geburtstag hier sehr eifrig, besonders von der Gesellschaft der „Freunde“ gefeiert worden ist.

D.

Aus Frankfurt a. M.

Am 3. Sept. 1829.

Paganini ist hier und entzückt, bezaubert, erhebt und — ärgert Alles durch sein Spiel. Er entzückt die Dilettanten, denen sich in seinen Flageolet-Tönen der Himmel öffnet, er bezaubert die auch nicht musikalischen Damen mit dem Zauberstabe seines Bogens, er erhebt alle Zuhörer auf der ungeheuern Scala seines Tonumfanges und ärgert alle übrigen Geiger, weil sie es ihm nicht nachmachen können, und nebenbei auch ernste Kunstkenner, die ihm die Lazzi zwischen sentimentalischen Thränen nicht verzeihen wollen. Noch im vorigen Jahrhundert wäre Paganini, im Canton Glarus, sicherlich als ein Hexenmeister verbrannt worden, wie die arme Magd, die ihrer Herrschafttochter Stecknadeln in den Leib gezaubert haben mußte. Wer weiß, was noch jetzt geschähe, wenn Glarus Reize für einen solchen Künstler besäße und ein Besuch daselbst die Mühe lohnte! Auch hier wird er als ein unbegreiflicher Zauberer angestaunt, aber wenn eine Blut seinetwegen angeschürt wird, so ist es die der Begeisterung, die bekanntlich keine schmerzhaften Wirkungen hervorbringt.

Vor dem Ritter Paganini bezauberte Dem. Peché, die ihre Anstellung in Darmstadt nach deren Verlauf verlassen und bei uns Gastrollen gab, Alt und Jung. Es ist bekannt, wie sie auch früher A. W. v. Schlegel bezaubert hat, so daß er ihr eine Art von Lehrbrief mit in die Fremde gegeben. Wenn sie diesem nun auch vor strengen Richtern nicht ganz entsprach, so bleibt sie immer doch eine höchst liebliche Erscheinung, die bei körperlichen Reizen und anziehender Jugendfrische ein verständig geordnetes, anmuthiges Spiel besitzt. Freilich erreicht sie in diesem bei weitem noch nicht unsere Lindner, allein wäre es möglich gewesen, sie unserer Bühne zu gewinnen, so hätten doch viele jugendliche Rollen, die jetzt in Händen von Anfängerinnen sich befinden, eine mündige Darstellerin erhalten. Auch auf Dem. Peché's fernere Ausbildung hätte das Vorbild einer Lindner gut wirken können.

Die Messe ist im Beginnen, die Kaufleute tragen die Brust voll Hoffnungen, die Zollwächter an den Grenzen möchten Argusaugen haben, um alle Kisten der Schmuggler zu durchschauen. Drohend steht uns Offenbach mit seiner Messe gegenüber, wie der Hund, der den Mond anbellt, ohne ihm doch Schaden zu können. Wir haben nicht Nürnbergs Witz, nicht Augsburger Kunst, aber wir haben Geld, und das bleibt der Anziehungspunkt in allen Zeiten und Messen. Das weiß auch Herr de Bach, und deshalb ist er wieder gekommen mit seiner Reiter- und Equilibristen-Gesellschaft und wird noch oft wiederkommen und immer Frankfurt den Vorzug vor Offenbach geben. Als neue Mesoper soll Auber's „Braut“ aufgeführt werden, die weder in Paris noch auch, so viel wir wissen, in Berlin großen Beifall gefunden hat.

Unser Dampfschiff „die Stadt Frankfurt“, schwebt noch immer keck und fröhlich den Main hinab nach Mainz; von dort aber kehrt es jedesmal, wie mit gelähmten Flügeln, zurück und thut es dem gewöhnlichen Marktschiffe wenig zuvor. Ob der Winter die Gasbeleuchtung wiederbringt, scheint noch sehr zweifelhaft. Eine Subscription, welche zur Deckung des Unternehmens herumgeht, soll nach dem einmal mislungenen Versuche wenige Theilnehmer finden. Wir glauben, daß die erste Anlage des Ganzen verfehlt worden ist, daß die Hauptrohren in den Straßen zu weitläufig sind und also bei weitem mehr Gas verbrauchen als nöthig. Auch sind sie sehr tief in die Erde gelegt, wodurch die Erforschung eines eben hier entstandenen Schadens sehr erschwert wird. In London liegen die Röhren nahe an den Häusern und es braucht bloß eine Platte aufgehoben zu werden, um zu ihnen zu gelangen.

Als ein großartiges Unternehmen, das den städtischen Behörden und dem Gemeinfinne der Bürger gleiche Ehre bringt, darf die Anlage der neuen Wasserleitung vor dem Eschenheimer Thore betrachtet werden. Der Bau der großen unterirdischen Kammern, des mächtig gewölbten Wasseraanges selbst, erregt mit allem Rechte Staunen und Bewunderung. Für einen großen Theil der Stadt, der bisher Mangel an gutem Trinkwasser litt, ist dieses Werk von bedeutendem Nutzen.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Neuen Günter'schen Buchhandlung in Glogau und Lissa.)